

DIE INTELLIGENZ DES MENSCHEN – ODER VON DER NATUR DER KREISE

Von Oscar Borkowsky

„Im Zoo. – Alle Tiere benehmen sich zurückhaltend, außer den Affen. Man spürt, dass der Mensch nicht fern ist.“

E. M. Cioran, „Gevierteilt“

Der Titan Prometheus entführte den Göttern das himmlische Feuer und übergab es den Menschen des Erdenrunds, damit diese erkannten, was ihre Lage sei. Dafür wurde er in Eisenketten an die Felsen des Kaukasus geschmiedet; Adler zerrissen daraufhin seinen Leib und nährten sich über die Jahrhunderte von seiner Leber. Das ist der erste Mythos. Der zweite ist der, dass – so wird jedenfalls kolportiert – selbst besagte Götter (kurios genug) vergebens gegen die Dummheit kämpften, und das grammatische Prädikat musste deshalb ins Präteritum gesetzt werden, weil sie, die Götter, irgendwann (das Datum bleibt unbekannt und mithin ein Mysterium) diesen aussichtslosen Kampf aufgaben, sich aufs himmlische Altenteil zurückzogen, und wenn sie nicht vor Gram gestorben sind, so blicken sie vielleicht dann und wann auf unseren Planeten hernieder, staunen nicht schlecht und lehnen sich hernach ob des Erschauten kopfschüttelnd wieder in die Wolken zurück. So oder so ähnlich dürfte es wohl sein. Und warum? Weil es anders gar nicht sein *kann!*

Es sei gerne eingeräumt: Eine komplizierte, hochkomplexe Welt erfordert von allen Beteiligten ein hohes Maß an Abstraktionsleistung; dass umgekehrt Bedingungen herrschten, unter denen das Denkvermögen hinreichend sich entfalten könnte, muss hingegen bezweifelt werden. Nun beschäftigen sich bekanntlich die Menschen vorzugsweise mit dem größten Blödsinn, und da machen Wissenschaftler keine Ausnahme – insbesondere die Psychologen nicht, was aber auf der Hand liegt. Und so konnte man im vorvergangenen Monat einen Bericht lesen mit der Überschrift *„Intelligenz: Werden wir immer klüger?“*, wobei der Untertitel konstatierte: *„Seit Jahrzehnten steigt Studien zufolge der Intelligenzquotient“* und zwei Fragen nachreichte: *„Wird die Menschheit tatsächlich immer schlauer? Und was sagen IQ-Tests eigentlich aus?“* Zugegeben: Schon der Titel provoziert einen herzhaften Lachanfall, schließlich entlarvt bereits eine unvoreingenommene Alltagsbeobachtung aus dem Fenster beziehungsweise ein Blick in ein x-beliebiges Printmedium respektive auf einen der unzähligen Monitore der elektronischen Zeit die erste Frage als eine rhetorische; doch bleiben wir sachlich und wenden uns zunächst der zweiten zu, indem wir erläutern, was unter Intelligenz zu verstehen ist.

Der Psychologieprofessor William Stern, der später die ersten Denk-Tests

entwickelte und den Begriff des IQ in die Welt setzte, definierte vor über hundert Jahren Intelligenz als „*Fähigkeit zur Anpassung an neuartige Bedingungen und zur Lösung neuartiger Probleme.*“ So weit, so gut. Seither kamen viele verschiedene IQ-Tests auf den Markt der menschlichen Eitelkeiten: Sie messen die Intelligenz mit mehreren Arten von Aufgaben (zum Beispiel das schlussfolgernde Denken, das Zahlen- und Sprachverständnis), die sich teilweise sehr voneinander unterscheiden und deren praktische Bedeutung sogar von Experten umstritten ist; es gibt somit gute und es gibt weniger schlechte Tests, und deren wissenschaftliche Aussagekraft über etwa emotionale oder gar multiple Intelligenzen liegt im Wesentlichen darin, dass man nicht so recht weiß, was das denn eigentlich alles sei. Nicht, dass wir's geahnt hätten, aber es kommt noch besser: Hundert Jahre nach William Stern tritt sein Fakultätskollege James Flynn mit einem Buch auf den Plan, das zeigen soll, dass der Trend zu einem Mehr an Intelligenz weltweit sich fortsetzt. Der nunmehr knapp 80-Jährige hatte bereits vor drei Jahrzehnten ein durchaus nicht uninteressantes Phänomen beschrieben, dass nämlich seit den 1930er-Jahren junge US-Bürger bei Intelligenztests angeblich zunehmend bessere Ergebnisse erzielten. Und fand alsbald diesen Zusammenhang in vierzehn Industrienationen, unter anderem Deutschland, heraus. Was wirklich dran ist an der Geschichte, mag jeder halbwegs historisch Gebildete für sich entscheiden, doch deuten Indizien darauf hin, und der Verdacht um die Motivation der fraglichen Erkenntnis liegt offen zutage: Es *kann* nicht sein, was nicht sein *darf*! Überdies schützte schon vor Jahrhunderten das Alter nicht vor Torheit.

Je nun: Das Auftreten der Intelligenz, so die Wissenschaft, folgt der sogenannten Normalverteilungskurve, das heißt, einige sind weniger intelligent, die meisten durchschnittlich, ergo einige wenige hochintelligent. Interessanter als die Intelligenz erscheint in unserem Zusammenhang eher ihr Gegenteil. Hier unterteilt das „Klinische Wörterbuch“ die menschliche Geistesschwäche in drei Kategorien: „Debilität“ (leichter Schwachsinn), „Imbezillität“ (mittlerer Grad), „Idiotie“ (meist angeboren und hochgradig). Auch in diesem Fall mag jeder kultursoziologisch Interessierte selbst entscheiden, wie seine Nächsten einzuschätzen sind, so er ihnen, was ja unausbleiblich ist, skeptischen Blicks begegnet. Denn und außerdem: Im Schlagschatten unserer Schönen Neuen Digitalwelt ist momentan viel vom Schutze der Persönlichkeit und deren Rechten die Rede, und man möchte dem einerseits von ganzem Herzen zustimmen; allein die Ansicht mancher Artgenossen sowie ihres jeweils dazu gehörigen, von anscheinend halbem Hirn gesteuerten Gebarens lässt einen andererseits in tiefes Grübeln verfallen. Sind sie, die Anderen, nun wirklich so blöd, wie ihr an den psychopathologischen Alltag getragenes, eigenwilliges Benehmen nahelegt? Oder tun sie nur so? (Was immerhin eine gewisse Intelligenzleistung voraussetzte und damit – zur Not – halbwegs entschuldbar wäre.) Wir wissen es nicht, aber der allgemeine Fortschritt der geistigen Verkrüppelung lässt

nichts Gutes ahnen: Der Mitmensch scheint, als mittlerweile immobiles Endgerät, im Tierpark der Netzwerktechnologie, sprich auf dem Bildmüllhaufen der Sozialgeschichte gelandet zu sein. Der dritte Mythos also: der vom Zivilisationsprozess einer Gesellschaft angeblich vernunftbegabter Lebewesen, deren Existenz einer Dauerwerbesendung gleicht.

Dabei verfügt der erste Satz des Artikels 1 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland apodiktisch: *„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“* Keine Frage. Bei manchen allerdings ist sie noch nicht einmal mehr *erkennbar*. Vor langer Zeit bekannte der große Schriftsteller Karl Kraus: *„Die meisten meiner Mitmenschen sind traurige Folgen einer unterlassenen Fruchtabtreibung.“* Diese Einsicht korrespondiert auf wunderbare Weise der des Philosophen Theodor W. Adorno aus seinen *„Minima moralia“*: *„Bei vielen Menschen ist es bereits eine Unverschämtheit, wenn sie Ich sagen.“* Wer sich jetzt noch daran erinnert, dass der „Vater der Psychoanalyse“, Sigmund Freud, vor etwa hundert Jahren den klinischen Zusammenhang zwischen Schamverlust und beginnendem Schwachsinn herausfand, der wird bemerken, dass hier aufs Neue ein weiterer Kreis sich schließt – was ja, wie wir wissen, in deren Natur liegt. Für Außenstehende gilt bis auf Weiteres die Empfehlung des zuständigen Bezirksschornsteinfegermeisters, wie man im Falle eines ausbrechenden Feuers sich zu verhalten habe: *„Kehren Sie niemals in ein brennendes Gebäude zurück!“*

Von © [Oscar Borkowsky](#)

(ABA-InformationenDienst März 2014)